

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 81 (1955)
Heft: 44

Artikel: Tailleur Prittwitz
Autor: Steenker, Eduard H. / Monnerat, Pierre
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-495075>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



TAILLEUR PRITTWITZ

Eduard H. Steenken

Das Schildchen aus schwarzem Marmor trug in goldenen Lettern den Namen Marcel Prittwitz und darunter die Berufsbezeichnung Tailleur. Es glänzte jeden Tag neu und distinguiert, es schien zu sagen: Still einen Augenblick, hier wohnt ein vornehmer Schneider. Am dritten Tag traf ich einen Mann in weißem Hemd vor der Tür, der aussah wie ein Spanier. Ein Wind ging, man suchte die Frische, die vom Meer kam. Es ist Sitte hier, daß man mit einem Stühlchen vor die Tür kommt.

«Prittwitz», sagte er sogleich, als ich neben ihm anhielt, und darauf:

«Nun sehn Sie sich das einmal an ...!»

«Was denn?»

«Was die Leute so tragen», sagte er und reckte sich vor Zorn. «Keine Hose sitzt ihnen mehr. Es ist fürchterlich.»

«Aber etwas müssen sie ja anhaben», lächelte ich dämpfend.

«Anhaben, *anhaben*», schnaubte er, «da haben wir's! Ja, sie haben etwas an, das stimmt, hahaha, aber sie *tragen* nichts mehr.»

«Wie ...?»

«Tragen nichts mehr mit Würde. Alles

schlottert, alles ist zusammengenäht wie ein Lappen ...»

Er hielt ein, sah mir fest in die Augen und dann kam es heraus, das Wort, das er mit aller Verächtlichkeit, die er im Leibe hatte, belud.

«Konfektion ...» schrie er fast, «dieser Untergang des Jahrhunderts! Konfektion, mein Herr, es ist eine Tragödie ... was sage ich ... ein Skandal! Kein Stolz, kein Adel mehr in der Menschheit und warum, frage ich Sie ...? Weil man sich nicht mehr *kleidet*, weil man den guten Schneider entbehren zu können glaubt. Und weil man sich nicht mehr mit *Maß* anzuziehen versteht, weil man sich dem Schlendrian hingibt, dem Schlendrian der Konfektion, verfällt man natürlich unweigerlich ... *unweigerlich* ... sage ich Ihnen, auch dem moralischen Schlendrian. Da haben Sie die Erklärung für die Krisen, für den Geldmangel, für die Korruption, für den Krieg, kurz alles ...» Er fügte hier eine Handbewegung an, die diese erstaunliche Krisendeutung magistral unterstrich.

«Glauben Sie nicht», wagte ich hier zu bemerken, «daß Sie doch etwas zu weit

gehen und daß noch andere Gründe mit-spielen ...»

«Andere Gründe?» schnaubte er nun geradezu. «Nein, mein Herr. Seitdem man sich schlecht anzieht, hat auch die große Krise eingesetzt. Das kann ich Ihnen beweisen, ich habe nicht jahrelang umsonst darüber nachgedacht. Nehmen Sie die Jugend, da, sehen Sie diesen Fant in einem Veston, der hinten und vorn schlappert ...»

«Wie ...?»

«Schlappert», grollte er. «Das ist nun ein völlig entartetes Individuum und aus allen Anstandskodexen herausgeschlüpft. Ah ... wenn ich so etwas sehe, dann denke ich an unser ehrenwertes Handwerk und an unsere große Mission, die wir noch vor vierzig Jahren hatten. Ja, mein Herr, damals legte man noch *Wert* auf einen wirklichen Anzug, der saß, der mit ihnen atmete, der ihnen *ansatz*, verstehen Sie, *ansatz* ... wie Ihre eigene Haut. Ich hätte da einen Herrn, einen Baron de Furtel ... Ah, wenn Sie diesen Mann gesehen hätten, Sie hätten sofort begriffen, welche Vollendung der Mensch durch einen richtig angepaßten Anzug erreichen kann.»

Seine Stimme wurde schwach vor Ergriffenheit. Aber dann hob er den Grandkopf erneut und damit die Stimme: «Ah, mein Herr, Sie können nicht glauben, wie einem Tailleur zumute ist, wenn er an *diese* Zeit zurückdenkt. Man knauserte da nicht um lumpige hundert Franken. Man *wußte*, was man seinem Schneider zu verdanken hatte. Man zahlte, verstehen Sie, man war dankbar, mein Herr, man wußte, daß wir Tailleure mehr als eine künstlerische Mission hatten, eine *Aufgabe*. Ja, eine Aufgabe ...»

Ich suchte zu vermitteln: «Wollen Sie dann der *guten* Konfektion gar kein Anrecht zugestehen?»

Er reckte sich wieder vor Empörung: «Mein Herr», rief er aus, «wenn ich vor einem Konfektionsladen anhalte und die hundert Schiefheiten und technischen Mängel entdecke, dann bebt mir das Herz vor Entrüstung, verstehen Sie. Ich laufe davon, keine zehn Pferde können mich halten. Manchmal ergeht es mir auch so, wenn da jemand in einem *unmöglichen* Anzug vor mir hergeht und ich sehe die baumelnde Hose, deren Röhren an ... was sage ich? .. an breitgewaltzte Heringe erinnern.» Er wurde an dieser Stelle feierlich und fuhr fort: «Da faßt einem der Menschheit ganzer Jammer an, mein Herr.»

Ich wagte keine Bemerkung mehr zu machen. Ich trat ins Haus und stieg nicht ohne Zerknitterung die Treppe hinan. Er folgte mir schweigend, mit der ganzen Schwere seiner Erkenntnis beladen. Zum Glück war es nicht sehr hell, er hätte sich an meiner «schlappernden Konfektionshose» totgeärgert.